

Den Flügel singen lassen

ALUMNI LISZTIANI: Pianistin Hélène Tysman stand in Warschau im Finale, jetzt profiliert sie sich in Paris mit eigenen Projekten

Sie schaffte es bis ins Finale. Die Pianistin Hélène Tysman setzte sich beim renommierten Chopin-Wettbewerb 2010 in Warschau gegen 300 Mitbewerber durch, überzeugte hochrangige Juroren wie Martha Argerich, Fou Ts'ong und Nelson Freire. Keinen Hauptpreis, aber einen *Honorary Distinction Prize* sicherte sich die Französin, befand sich plötzlich auf Augenhöhe mit Preisträgern wie Krystian Zimerman und Rafael Blechacz. Bis vor kurzem studierte die 29-Jährige (im Bild rechts) noch in der Klasse von Prof. Grigory Gruzman an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Im Mai 2012 bestand sie ihr Konzertexamen „mit Auszeichnung“ – und mit links: Sie spielte Ravels Klavierkonzert für die linke Hand mit dem Hochschulsinfonieorchester in der Weimarahalle. Im Gespräch mit LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig erzählt Hélène Tysman vom Einfluss ihrer Lehrer, von der richtigen Art zu üben und von ihren Zukunftsplänen.

Frau Tysman, der Messiaen-Adept Pierre-Laurent Aimard war einer Ihrer Lehrer. Was schätzen Sie an ihm?

Hélène Tysman: Ich hatte zunächst Kammermusik bei Aimard am Pariser Konservatorium studiert und war sehr begeistert. Danach folgte ich ihm nach Köln, das war eine gute Initiation in die zeitgenössische Klaviermusik. Ich habe viel über instrumentale Technik und seine besondere Idee vom Klang gelernt. Wir haben an den *Vingt regards* von Messiaen gearbeitet und ganz intensiv an der komplizierten Ligeti-Etüde *Automne* à Varsovie.

Sind Sie der zeitgenössischen Klaviermusik treu geblieben?

Tysman: Ich habe von Aimard auch viel über Boulez gelernt, aber die Stücke sind sehr schwer. Es ist für mich unmöglich, mich nur mit dieser Musik zu beschäftigen. Es erfordert einfach sehr viel Zeit, diese Stücke zu erarbeiten. Persönlich könnte ich mich nicht ausdrücken, wenn ich nur zeitgenössische Musik spielen würde. Ich würde mich nicht genug als Musikerin fühlen, wenn ich keinen Bach, Beethoven oder Chopin mehr spielen würde.

Sie hatten bereits in Paris ein Diplom erworben. Warum haben Sie für Ihr Studium bei Prof. Gruzman in Hamburg noch einmal diesen Abschluss gewählt?

Tysman: Das war mir total egal! Sonst hätte ich ja schon in Hamburg das Konzertexamen als Aufbaustudium machen müssen, dann hätte ich nicht mehr mit Prof. Gruzman studieren können. Ich hatte ihn schon vor zehn Jahren bei einem Meisterkurs in einer kleinen französischen Vorstadt kennengelernt. Generell habe ich sowieso nie verstanden, wieso man im Fach Musik überhaupt ein Diplom machen muss ... Das Wichtigste ist doch, Erfahrungen zu sammeln und guten Unterricht zu bekommen!

Sie folgten Grigory Gruzman nach Weimar ...

Tysman: Ja, ich schulde ihm sehr viel. In seinem Unterricht geht es nicht nur um musikalische Dinge, sondern auch um menschliche. Es gibt einen Punkt, wo man vielleicht alles hat, was man technisch braucht und genau weiß, was man machen will – und trotzdem fehlt das Selbstvertrauen. Gruzman war hier eine ganz wichtige Unterstützung für mich. Er hat eine faszinierende Art der Klaviertechnik, bei der man ganz bequem spielen und sich dabei ganz frei fühlen kann.

Welchen Wert hat es, früh anzufangen?

Tysman: Persönlich habe ich mit vier Jahren angefangen zu spielen. Mein Vater hat mich und meine Schwester zum Klavier gebracht, weil er die Musik sehr liebte und als Amateur Jazz spielte. Als ich geboren wurde, standen schon zwei Stutzflügel und ein Klavier in unserer Wohnung in der Pariser Vorstadt Cachan. Wie lange man übt als junge Pianistin, bedeutet aber wirklich gar nichts, das muss man einmal verstehen! Es geht nicht um die Zahl der Stunden. Ich bewundere den Geiger Ivry Gitlis, der sagt, dass es sehr wichtig ist zu wissen, warum man übt. Es sei absolut unnützlich, wenn man nicht wisse, für welches Problem.

Wie wollen Sie sich auf dem internationalen Markt behaupten?

Tysman: Ich muss einfach Klavier spielen, das ist mein Lebensgrund. Auf das „wie“ wird sich sowieso eine Antwort finden. Es stimmt, dass es auf der Welt immer mehr Pianisten gibt, aber es gibt auch immer mehr Menschen und damit ein größeres Publikum. Seit einem Jahr entwickle ich eigene Projekte, zum Beispiel *Dans la maison Usher* (In Ushers Haus): Hier spiele ich *Debussy-Préludes*, während ein unglaublich guter Schauspieler mit dem Künstlernamen „Janowski“ dazu Texte von Edgar Allan Poe liest. Ich möchte dem Publikum helfen, die klassische Musik besser zu verstehen. Besonders in Frankreich ist die musikalische Ausbildung in der Schule schrecklich. Um diese Musik genießen zu können, braucht es Zeit und Kennerschaft, wie bei einem guten Wein.

Bleibt da noch Zeit für Soloauftritte?

Tysman: Ja, unbedingt! Meine eigentliche künstlerische Welt und wichtigste Tätigkeit ist der Soloabend, sowohl als Solistin wie auch als Kammermusikerin. Im Oktober 2012 veröffentliche ich außerdem meine zweite CD mit Kammermusik von Schumann für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott. Die habe ich mit Solisten des *Orchestre de Paris* für das 2006 gegründete Label *Indésens Records* eingespielt. Eine weitere CD mit Chopin-Stücken habe ich gerade aufgenommen. Mein großes Vorbild ist Vladimir Horowitz – der hat den Flügel singen lassen!

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Jan Kreyßig

